



**Ferdinand Hahn**

***Theologie des Neuen Testaments. Band I und II***

Tübingen: Mohr Siebeck 2005. LII+ 862 S. bzw. XLII + 874 S. je 49,00€.

ISBN 978-3-16-148736-1; ISBN 978-3-16-148737-0

### **Rudolf Hoppe (2007)**

Nach Jahren der Vorbereitung hat der frühere Münchner Neutestamentler Ferdinand Hahn seine lange erwartete Theologie des Neuen Testaments vorgelegt. Theologien des NT haben vor allem im protestantischen Bereich besonders seit Rudolf Bultmann eine große Tradition, in diese reiht sich der verdiente Autor ein und setzt einen weiteren Meilenstein in dieser Gattung theologischer Literatur.

Die Aufteilung einer Theologie des NT in zwei Bände ist für H. Programm: Der erste Band ist eine Theologiegeschichte des Urchristentums, in der die Linien der sich entwickelnden Vielfalt der theologischen Ansätze des Urchristentums zur Darstellung kommen. Theologie wird reflektiert zuerst bei Paulus greifbar, wenngleich sich schon in der vorliterarischen Phase der urchristlichen Glaubensentwicklung Aussageformen bilden, die traditionsbildend werden (Paränese, liturgische Formeln). Breiten Raum nehmen die Darstellung der Theologie des Paulus selbst und deren Rezeptionen in den Deuteropaulinen ein, daneben die Evangelienüberlieferung und die ntl. Spätschriften bis hin zu jener Literatur, die den Übergang zur frühen Kirche anzeigt (Jud; 2 Petr).

Der zweite Band stellt die Frage nach der Einheit des NT in den Mittelpunkt, ausgehend von der Botschaft des Jesus von Nazaret selbst über die theologische und soteriologische Dimension des Offenbarungshandelns Gottes in Jesus Christus, die ekklesialen Vollzüge der urchristlichen Gemeinden bis hin zur ntl. Eschatologie. Dabei ist für H. die Kontinuität leitendes Prinzip: Ausgangspunkt ist der vorösterliche Jesus mit seiner Botschaft von der anbrechenden basileia und dem Ruf zur Nachfolge, ein noch unabgeschlossener Prozess, der nach Ostern Person und Auftrag Jesu in eschatologischer Bedeutung ins Zentrum rückte. Damit ist nicht nur die grundsätzliche Kontinuität zwischen vorösterlichem und nachösterlichem Jesus (Christus) betont, sondern der Blick wird vor allem auf die Rezeption in der nachösterlichen Situation gelenkt: „Ist die Rückfrage nach Jesus von erheblichem sachlichem Gewicht, so besitzt die Frage nach der Integration der Jesusüberlieferung in das nachösterliche Kerygma gleichen Rang. Es ist zu klären, in welcher Weise die Rezeption vollzogen wurde und welche Tragweite dieser Vorgang besitzt“ (Bd 1, 20).

Das ökumenische Engagement von H. ist in den letzten 30 Jahren für den theologischen Dialog der Konfessionen wegweisend gewesen. Stellvertretend sei hier nur auf die vielen Publikationen des Autors zur Frage des kirchlichen Amtes und der Herrenmahltradition hingewiesen. Das wird nun durch die §§ 18 (Das Mahl des Herrn) und 20 (Charismen und Gemeindeleitung) des 2. Bandes unterstrichen. Aus Sicht der Exegese kann ich H. nur zustimmen, dass „die Herrenmahlfeier im neutestamentlichen Sinn nicht notwendig an einen Amtsträger gebunden ist. Nirgendwo ist das in den urchristlichen Texten vorausgesetzt. Dass die verantwortlichen Gemeindeleiter in der Regel dem Gottesdienst und dem Herrenmahl vorstehen, ist angemessen, aber nicht unabdingbar“ (Bd 2, 564) - in der Hoffnung, dass diese Einsicht auch im katholischen Bereich zu neuen Überlegungen (oder zum Rückgriff auf schon bekannte Vorschläge aus den 70er Jahren) im Verständnis von Eucharistie und Amt führt.

Wenn ich Fragen an H.s Theologie habe, dann eigentlich nur an die Spannung zwischen seiner selbst vorgenommenen historischen Rekonstruktion der Verkündigung Jesu und seiner dann doch geäußerten Zurückhaltung gegenüber der historischen Kritik (vgl. Bd 1, 34). Meine Frage besteht darin, inwieweit der vorösterliche Jesus nicht nur in eine Theologie des NT integriert werden muss, sondern inwieweit ihm normierende Funktion für den Schritt der Rezeption zukommt, die Theologie des NT selbst mitbestimmt und ihren Fortgang jeweils kritisch auf den Prüfstand stellt. Dass das nur in den Grenzen möglich ist, die bei der Rückfrage nach Jesus unausweichlich sind, versteht sich von selbst. Aber es ist doch die Frage, ob nicht die Spannungen, die zwischen den „Theologien“ im NT unabweisbar bestehen und die Heinrich Schlier einmal treffend dahingehend beschrieben hat, bei der ntl. Theologie handle es sich um eine „Versammlung verschiedener Theologien“, von der Grundspannung zwischen der Botschaft Jesu selbst und nachösterlicher Jesusrezeption ihren Ausgang nehmen. Auf der anderen Seite ist dem Tatbestand Rechnung zu tragen, dass der Osterglaube nicht einfach die Funktion einer Revitalisierung der Botschaft des vorösterlichen Jesus ist und diese lediglich ins Recht setzt, sondern dass er Aussagen begründet, die vor Ostern noch nicht zu treffen waren und die notwendig einem Differenzierungsprozess unterliegen. Ein reiner Historismus trägt der Komplexität des Sachverhaltes sicher nicht hinreichend Rechnung.

Eine eher praktische Anfrage an das fraglos große Werk des Autors betrifft den Umfang: Von wem können heutzutage 1700 Seiten „Theologie des NT“ bewältigt werden? Wer sich der Mühe der Lektüre unterzieht (wobei Vf. es dem Leser/der Leserin mit seiner geschliffenen Sprache nicht schwer macht), wird allerdings reich belohnt. Alles in allem: Ein großes Werk, das hohen Respekt verdient!

**Stichworte:** *Theologie, Neues Testament*

**Buchbestellung:** [www.biblische-buecherschau.de/bestellung](http://www.biblische-buecherschau.de/bestellung)